Wittgensteiner Zeitung

Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 6 | Laasphe, Samstag den 14. Januar 1928 | 53. Jahrgang

Das unrühmliche Ende.

Erst vor wenigen Tagen hatte Amerika die Welt mit der Nachricht überrascht, es werde einen feierlichen Vertrag zur „Aechtung des Krieges" bei allen Kulturvölkern anregen — und schon jetzt ist es stille geworden davon. Ja, eine offensichtlich offiziös inspirierte Washingtoner Meldung kann sogar schon davon sprechen, daß der Kriegsverzichtspakt eigentlich „entbehrlich geworden" sei.

Entbehrlich geworden? Warum wohl? Einfach, weil Frankreich, an das die amerikanische Einladung zunächst ging, von vornherein nicht mitmachen wollte und weil es — Amerika selber vielleicht gar nicht so ganz Ernst war mit seiner Anregung. Frankreich wollte und will nur seinen Schiedsgerichtsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika verlängern und hätte diese Gelegenheit gerne dazu benützt, um ihn zu einem Bündnis- und Freundschaftsvertrag auszubauen. Vielleicht rechnete es darauf, daß ein eng befreundetes Amerika sich zugänglicher zeigen würde, wenn die Frage der Regelung der französischen Kriegsschulden an den großen Geldgeber jenseits des Atlantischen Ozeans einmal endgültig in Angriff genommen wird. Aber Amerika wollte eine solche Ausgestaltung und Vertiefung seines Verhältnisses zu Frankreich nicht. Und weil es das in dieser Offenheit nicht aussprechen wollte — in der Diplomatie ist die Sprache bekanntlich dazu da, um die Gedanken zu verbergen! —, machte es den geschickten Gegenzug: es erklärte sich zwar für einen Pakt „zum ewigen Frieden", aber nicht mit Frankreich allein, sondern nur mit allen Großmächten der Welt. Das aber paßte nun natürlich wieder Frankreich nicht in den Kram; es lehnte also ab. Freilich auch wieder nicht direkt und offen, sondern indem es erklärte, dem Vorschlag unter gewissen Voraussetzungen zuzustimmen, vor allem dürfe der Vertrag nicht jeden Krieg, sondern nur den Angriffskrieg in Verruf erklären. Im übrigen kann sich Herr Briand mit einem gewissen Recht darauf berufen, daß ein Pakt, wie ihn sein amerikanischer Kollege Kellogg vorschlägt, die europäischen Mächte, die dem Völkerbund angehören — Amerika gehört ihm bekanntlich nicht an — unter Umständen in Verlegenheit und in Widerspruch zu ihren Verpflichtungen gegenüber dieser Institution und ihren Satzungen bringen kann. Mit diesen Argumenten konnte also Frankreich auf den amerikanischen Vorschlag reagieren. Möglich, daß das Herrn Kellogg gar nicht so sehr betrübte. Denn er hatte ja das Pech, daß sein Vorschlag zur Aechtung des Krieges just in einem Augenblick in die Welt hinausging, da die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen regelrechten Kriegszug gegen die mittelamerikanische Republik Nicaragua durchführten, einen Kriegszug mit Kriegsschiffen, Truppen, Bombenflugzeugen und allem anderen, was dazu gehört. Angeblich, um in Nicaragua, das von politischen Kämpfen zerrissen sei, Ordnung zu schaffen. Zu diesem Kriegszug will der Vorschlag eines Paktes zum ewigen Frieden herzlich schlecht passen.

Und da Frankreich ablehnte, bei dem allgemeinen Friedenspakt mitzumachen, verhandelt man jetzt wieder nur über die Verlängerung des schon bestehenden französisch-amerikanischen Schiedsvertrages und erklärt, diese Verhandlungen gehen so gut vorwärts, daß der französisch-amerikanische Vertrag einen allgemeinen Friedensvertrag entbehrlich mache.

Das also ist das Ende der so laut gepriesenen amerikanischen Friedensaktion. Man kann wirklich nicht sagen, daß es ein rühmliches Ende wäre!

Großer Reparationsschwindel.

Millionenschwindel in Paris aufgedeckt. — Betrügerische Manöver bei den Reparationslieferungen. — Ueber zehn Millionen?

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Staatsanwaltschaft auf Antrag des Finanzministeriums den Untersuchungsrichter beauftragt, eine Reihe von Angelegenheiten zu untersuchen, bei denen es sich um betrügerische Manöver bei der Ausführung von Sachlieferungskontrakten auf Reparationskonto handelt.

Es soll sich hier um gewaltige Ziffern handeln. Durch falsche Angaben über den wahren Wert der auf Reparationskonto bezogenen Waren hätten sich die beiden kontrahierenden Parteien, Deutsche wie Franzosen, beträchtliche Vorteile zu sichern gewußt. Die französische Regierung habe, sobald sie Kenntnis von diesen betrügerischen Manövern gehabt habe, durch die in Frage kommenden Verwaltungsstellen eine Enquete veranstalten lassen.

Zu der Sachlieferungs-Betrugsaffäre berichtet das „Echo de Paris", in gut unterrichteten Kreisen erkläre man, daß es sich um Betrügereien in Höhe von

mehr als zehn Millionen Mark

handele. Die Regierung, so füge man hinzu, sei entschlossen, volles Licht in die Angelegenheit zu bringen, da andernfalls die Loyalität der französischen Kontrahenten bei Abmachungen für Lieferungen auf Reparationskonto diskreditiert werden könnte.

Nach dem „Petit Journal" hat die Polizei bereits Feststellungen nicht nur in Paris, sondern auch in Straßburg, Schlettstadt und Besançon unternommen. Nach den Aeußerungen eines Beamten des Finanzministeriums handelt es sich nicht nur um mehrere Persönlichkeiten, sondern auch um Gruppen, die sich zwecks Ausführung des Dawes-Planes zusammengefunden hätten.

Etwa zwölf Personen seien in die Angelegenheit verwickelt, und wahrscheinlich seien die französischen Käufer mit den deutschen Lieferanten einig gewesen hinsichtlich

der Fälschung von Papieren,

die es ermöglicht hätten, den Betrug durchzuführen, die, wie man aus den Erklärungen des Beamten erkennen kann, in der Hauptsache darin bestanden, sich Zollfreiheit für die Einfuhr der auf Reparationskonto gelieferten Waren zu verschaffen.

Feststellungen auf deutscher Seite.

Zu den Reparationsschiebungen wird aus Berlin berichtet: Auch auf deutscher Seite sind von den maßgebenden Stellen in den letzten Monaten Beobachtungen gemacht worden, daß, offenbar auf französische Anregungen hin, zwischen französischen und deutschen Firmen Verträge geschlossen worden sind, die wesentlich gegen den Geist und Sinn der Vertragsvorschriften für die Sachlieferungen verstießen.

Darauf ist vom zuständigen Reichskommissar für Reparationslieferungen eine schärfste Kontrolle angeordnet worden, die ergeben hat, daß tatsächlich hier Manöver vorliegen, die das Vertrauen zu den von den zuständigen Stellen beauftragten Firmen nicht rechtfertigten.

Die in Frage kommenden Firmen sind von der weiteren Sachlieferung ausgeschlossen worden, und es wird gegenwärtig im Reichskommissariat die Frage geprüft, ob eine strafrechtliche Verfolgung notwendig ist.

*

Deutschlands Reparationszahlungen.

Aus der Uebersicht des Generalagenten für die Reparationszahlungen geht hervor, daß sich der Gesamttransfer im Monat Dezember 1927 auf 130,7 Millionen Mark und in der Zeit vom September bis einschließlich Dezember 1927 auf 521,7 Millionen belief. In dieser Summe sind die Barüberweisungen mit 28,8 (87,4) und die Sachlieferungen mit 55,9 (261) Millionen enthalten.

Von den Mächten erhielten Frankreich 70,5 (274,8), England 25,2 (103,6), Italien 7,6 (31) und Belgien 7,8 (32) Millionen. Der Kassenbestand betrug am 31. Dezember 1927 rund 140,6 Millionen Mark.

Zu den Reparationsbetrügereien.

Paris, 12. Januar. Zu den bei den deutsch-französischen Sachlieferungen aufgedeckten Betrügereien wird mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat ihrerseits seit Monaten die Angelegenheit verfolgt und, wie es heißt, bereits deutsche Firmen wegen Verfehlungen gegen die Wallenberg-Vorschriften für schuldig erklärt. Eine Schädigung deutscher Interessen durch die betrügerischen Manipulationen liegt insofern vor, als für Sachlieferungen bestimmte Beträge teilweise als Barzahlung von deutschen Firmen an französische Firmen überwiesen worden sind. Die unerlaubten Operationen haben sich selbstverständlich ohne Kenntnis der deutschen und der alliierten Reparationsinstanzen, insbesondere auch des Transferkomitees, vollzogen.

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Fritz Skowronnek.

9 (Nachdruck verboten.)

Die leere Drohung, die dieser Brief enthielt, schreckte ihn also nicht, aber es war schon genug, wenn das Gericht ihn zur Untersuchung zog. — Dann würde er vom Dienst suspendiert, auf halbes Gehalt gesetzt und womöglich gar noch verhaftet — er wagte nicht weiter zu denken.

Gedankenlos hob er das Glas zum Munde. Es war leer. Ein brennendes Verlangen nach einem Getränk, das seine Nerven aufstachelte, überkam ihn. Er stand auf und ging langsam zu dem Ausschank am Scheibenstand, wo die Schankmamsell eben im Begriff war, ihre Vorräte in einen Korb zu packen. Niemand war in der Nähe. Schnell ließ er sich einen großen Kognak einschenken, noch einen zweiten.

Als er zu seinem Platze zurückkehrte, hatte sich seine Stimmung etwas gebessert. Neue Gedanken stiegen in ihm auf — er begann darüber zu grübeln, von wem die Drohbriefe geschrieben sein könnten. Beim ersten, der unzweifelhaft von einer ungeübten Frauenhand herrührte, hatte er sofort an Agusche Abromeit gedacht. Natürlich war Jurgis Schettulat der Anstifter. Der zweite Brief brachte diesen Verdacht ins Wanken. Er zog ihn hervor und betrachtete die Schrift. Unverkennbar eine ausgeschriebene Männerhand, die sich verstellt hatte.

Aber wem sollte er diese Niederträchtigkeit zutrauen? Einem Kollegen? Bei diesem Gedanken überlief ihn ein kalter Schauer. Wäre es möglich, daß er schon bei seinen Kollegen im Verdacht stand? Unmöglich! Sie hatten ihn alle so herzlich und teilnehmend begrüßt. Mancher hatte ihn durch freundliche Zusprache aufzumuntern versucht. — Nein, der Brief konnte nur von jemand herrühren, der sich an ihm rächen wollte. —

An dem offenen Fenster zogen die Paare vorüber — eben kam seine Frau mit Wolf vorbei — sie sah zu ihm auf und lachte. — Er ärgerte sich über seine Frau. Sie wußte doch ganz genau, wie ihm zumute war, und konnte so ausgelassen lustig sein! Den ganzen Nachmittag hatte sie sich nicht um ihn gekümmert, aber dem jungen Menschen konnte sie freundlich, vertraut zulächeln. Und den ganzen Abend würden die beiden miteinander tanzen.

Früher, als Heimbacher noch eifrig Karten spielte, hatte er sich nie darum gekümmert. Da war es ihm lieb, wenn seine Frau Unterhaltung fand und nicht an die Heimfahrt mahnte. Jetzt fühlte er eine Empfindung in sich aufsteigen, die mit Eifersucht eine verteufelte Aehnlichkeit hatte. Mit einer unmutigen Handbewegung suchte er das Gefühl von sich zu weisen.

„Ach was, Unsinn! Ich langweile mich und da kommen die dummen Gedanken. Meine gute Olga, mein treuer Kamerad! Es ist eben ihr Temperament."

Aber heute hätte sie doch dem Wolf gegenüber mehr Zurückhaltung zeigen müssen. Sie war doch auch von dem jungen Menschen dadurch beleidigt, daß er seit drei Wochen ihr Haus mied — und aus einer so geringfügigen Ursache. — Seine Frau und Wolf waren ja ausgelassen lustig gewesen, daß er sich darüber ärgerte und ihnen unwirsch zurief, sie möchten doch die Kindereien lassen. Darauf war Wolf mit frostigem Abschied gegangen und hatte sich nicht wieder in der Försterei blicken lassen. — Sollte womöglich Wolf —? Aber nein — das war gar nicht denkbar, daß ein Mensch so niederträchtig sein könnte. —

Als Karl zum erstenmal mit Therese an dem offenen Fenster, an dem Heimbacher saß, vorüberging, glaubte er seinen finstern Blick auf sich gerichtet. Beim nächsten Rundgang merkte er, daß Heimbacher seine Frau und Wolf mit den Augen verfolgte. War der unglückliche Mann auf den jüngeren Kollegen eifersüchtig? Als die Polonaise mit einem lustigen Hopser endete, brachte Karl seine Partnerin zu einem Stuhl und setzte sich neben sie. Sie flüsterte ihm zu:

„Bitte, Herr Neureuter, lassen Sie mich allein, ehe der Tanz aufhört. Sonst komme ich gleich mit Ihnen ins Gerede. Die Zungen sind hier alle scharf und spitz."

Karl stand sofort auf und verabschiedete sich mit einer angemessenen Verbeugung. Er wäre gern still neben ihr sitzen geblieben, aber sie hatte wohl recht, ihn darum zu bitten. Das Mädchen war ihm in der kurzen Zeit so lieb und wert geworden, daß er sich nicht ins Gerede bringen mochte. Als er durch den Saal ging, faßte ihn Wolf unter den Arm:

„Mensch, Kollege, Sie sehen ja aus, als wenn Ihnen die Petersilie verhagelt wäre. Haben Sie schon Herzenskummer hier gekriegt? Ist die sanfte Therese spröde?"

„Lieber Wolf, nicht diesen Ton. Das Mädel trauert um meinen Bruder, den sie sehr lieb gehabt hat."

„Ich hab's wirklich nicht böse gemeint, Kollege. Und nun kommen Sie, ich will Ihnen als der Aeltere einen Vorschlag machen. Wir kaufen uns eine Buddel alten Rotspon und trinken Brüderschaft. Ist es Ihnen recht?"

„Gern, lieber Wolf, das Schicksal hat uns ja zusammengeführt."

Als sie Schmollis getrunken hatten, nahm Karl Wolfs Hand. „Als Freund und Bruder will ich dir etwas sagen, Hugo. Ich habe vorhin gesehen, wie Heimbacher dich und seine Frau mit bösen Blicken verfolgte. Er ist auf dich eifersüchtig."

„Dazu hat er durchaus keinen Grund", erwiderte Wolf lachend. „Ich tanze mit seiner Frau gern, weil sie besser tanzt als alle anderen Frauen und Mädchen zusammengenommen. Früher hat er sich nicht darum gekümmert, als er noch die Nächte am Kartentisch saß. Da hat er manchmal zu mir gesagt, ich möchte mich doch seiner Frau annehmen."

„Jetzt scheint er aber die Sache mit andern Augen anzusehen."

„Das kümmert mich nicht, lieber Karl. Da könnten ja alle Förster auf die jüngeren Kollegen eifersüchtig sein, die mit ihren Frauen tanzen."

„Ich habe es dir nur gesagt, lieber Hugo, weil ich es für meine Pflicht hielt. Dann will ich dir noch etwas mitteilen, aber nur gegen ehrenwörtliche Verpflichtung, es geheim zu halten."

„Meine Hand darauf."

„Nun denn: Becker hat mit Birkner wenige Tage vor seiner Ermordung einen heftigen Streit gehabt."

„Donnerwetter, das ist eine wichtige Neuigkeit."

„Ich meine auch, es ist, wie du schon vermutet hast, Eifersucht im Spiele. — Becker hat sich ungezogen gegen

Besucht die Geflügel-Ausstellung am 14. und 15. Januar 1928 in der Turnhalle in Laasphe.

Aus der Eisenindustrie.

Der Konflikt um die Arbeitszeit.

Bei der Durchführung des Schiedsspruches für die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie sind bekanntlich in einzelnen Betrieben Schwierigkeiten aufgetreten. Zu deren Behebung fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung zwischen den Vertretern der Industrie und der Gewerkschaften statt.

Die Parteien kamen dahin überein, die Besprechung am nächsten Freitag in Essen unter Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums und des Schlichters für den Bezirk Rheinland in einer kleinen Kommission fortzusetzen.

Die Lage in der sächsischen Hüttenindustrie.

Durch die Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche in der sächsischen Hüttenindustrie ist eine Klärung der Lage nicht eingetreten. Die Arbeiter lehnen die Regelung der Frage der Sonntagsarbeit nach wie vor als ungesetzlich ab.

Die Tarifverträge der Angestellten.

Wie aus Gleiwitz gemeldet wird, bezieht sich der von der Schlichterkammer zur Regelung der strittigen Fragen des gekündigten Manteltarifs für die Angestellten der Schwerindustrie unterbreitete Manteltarif in der Hauptsache auf die Neuregelung der Arbeitszeit, der Ueberstundenvergütung und der Berechnung der Jahressteigerungssätze. Annahmeerklärung bis 16. Januar.

Anschließend daran fällte der Schlichter einen Spruch, der am 1. Januar 1928 eine Erhöhung der Gehälter von 6½ Proz. mit Wirkung bis 30. September 1928 vorschlägt. Die Stellungnahme der Parteien muß bis 16. Januar erfolgen.

Deutschland und Polen.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen.

Fast die gesamte polnische Presse veröffentlicht folgende inspirierte Nachricht: Am 12. d. M. kehren nach den Feiertagsferien die deutschen Abgeordneten für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen nach Warschau zurück. Wie schon vor den Feiertagen in Unterredungen zwischen den beiden Delegationsführern, Minister a. D. Hermes und Minister v. Swadowski, festgestellt wurde, legt man auf beiden Seiten das Hauptgewicht auf den Abschluß eines sogenannten Kleinen Handelsvertrages.

Sofern ein solcher Vertrag zustande kommen sollte, kann man erwarten, daß sowohl die deutschen Wünsche betreffend Zollherabsetzung als auch die polnischen Wünsche in Sachen der Ausfuhr polnischer Kohlen, von Borstenvieh und anderer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland in zufriedenstellender Weise berücksichtigt werden.

Frankreich.

Parlamentsbeginn.

Kammer und Senat sind zu ihrem letzten Sitzungsabschnitt vor den Neuwahlen zusammengetreten. Die Kammer wählte ihr seitheriges Präsidium mit dem Präsidenten Bouisson wieder. Die Sitzung war mit einer eindrucksvollen Rede des Alterspräsidenten Pinard auf den Frieden eröffnet worden. Pinard wies auf die Wunden hin, die der Krieg geschlagen habe und beendigte seine Rede mit den Worten: „Ich richte meine Huldigung und meine tiefste Anerkennung an die, die seit langem gekämpft haben und noch kämpfen, um unter allen Völkern den Weltfrieden aufzurichten."

Ein Grenzstreit

zwischen Polen und Litauen.

Wie aus polnischer Quelle gemeldet wird, fand nach der letzten Schießerei an der polnisch-litauischen Grenze zwischen je einem Vertreter der polnischen und der litauischen Grenzwache eine Zusammenkunft statt.

Hierbei forderte der litauische Vertreter, daß die Grenzpfähle über den Assanisee hinausgerückt würden, da dieses Gewässer noch zu Litauen gehöre. Der polnische Offizier verweigerte die Ausführung dieses Verlangens und kündigte an, daß im Falle des Umschlagens oder Wegrückens der Grenzpfähle die polnischen Grenzschutzsoldaten entsprechend reagieren würden. Der litauische Vertreter blieb jedoch dabei, daß die litauische Grenzwache die Grenzpfähle versetzen werde. Angesichts dieses litauischen Verhaltens hat man auf polnischer Seite beschlossen, in dem Gebiet des Assanisees einen besonderen Grenzposten aufzustellen.

— Bei der Nachwahl zum englischen Unterhaus in Northampton erhielt der Arbeiterparteiler Malone 15 156 Stimmen, der Konservative Renton 14 554, der Liberale Morgan 9575 und der unabhängige Konservative Hailwood 1090 Stimmen. Das Ergebnis stellt einen Sieg der Arbeiterpartei über die Konservativen dar.

— Wie aus Moskau gemeldet wird, sind neben Trotzki nicht 29, sondern 51 Gegner der derzeitigen Machthaber zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden.

Das Kriegsschädenschlußgesetz. Nach der Begründung des Kriegsschädenschlußgesetzes, die soeben dem Reichstage zugegangen ist, sind rund 391 000 Schädensfälle zu entschädigen, darunter 61 000 Wertpapierschadensfälle. Von den restlichen 330 000 Fällen kommen 95 900 auf das Ausland, 17 500 auf die ehemaligen Schutzgebiete, 136 800 auf die abgetretenen Ost- und Nordgebiete, 34 800 auf Oberschlesien und 45 000 auf die abgetretenen Westgebiete. Der Friedenswert sämtlicher Schäden für die Liquidationsabgeltung wird auf 7,6 Milliarden, der der Gewaltschäden auf rund 2,8 Milliarden, insgesamt also auf 10,4 Milliarden geschätzt. Auf diese Schäden sind bis zum 1. Dezember 1927 insgesamt 1,014 Milliarden Mark bewilligt worden und zwar entfallen davon auf Liquidationsschäden rund 429, auf Gewaltschäden rund 585 Millionen. Weitere 59 Millionen wird das Reichsentschädigungsamt noch ausschütten, so daß sich die Gesamtentschädigung auf rund 10 Proz. des Friedensbetrages der Schäden belaufen wird. Die Gesamtbelastung des Reiches wird sich auf rund 1,5 Milliarden belaufen, wenn die Zinsbeträge noch eingerechnet werden.

Die Aussichten des Schulgesetzes.

Berlin, 12. Januar. Nach dem bisherigen Stand der interfraktionellen Verhandlungen über das Reichsschulgesetz können noch keinerlei Prophezeiungen für die Aussichten der Verhandlungen gemacht werden. Da noch eine Reihe weiterer Fragen zu klären ist, läßt sich die Auffassung in den Kreisen der Regierungsparteien zurzeit weder als optimistisch noch als pessimistisch bezeichnen. Die etwaigen Beschlüsse des Interfraktionellen Ausschusses bedürfen ja auch noch der Zustimmung der einzelnen Fraktionen, die erst in einem späteren Zeitpunkt dazu Stellung nehmen werden. Das Schicksal des Reichsschulgesetzentwurfes und aller damit zusammenhängenden Fragen muß also zurzeit noch als ungewiß bezeichnet werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 13. Jan. Anläßlich der Generalversammlung des Kreisverbandes der Geflügelzuchtvereine wird Herr Haselier aus Münster einen Vortrag halten und den Film zeigen: „Die größte deutsche Leghorn-Farm". Die Geflügelhalter sowie alle Freunde der Geflügelzucht seien hierauf besonders aufmerksam gemacht. Der Vortrag findet im Westfälischen Hof in Laasphe statt.

* **Laasphe,** 13. Jan. (Die braven Hühner.) Von einem Leser unseres Blattes geht uns folgende Erzählung zu: „Vor Weihnachten war es, als meine Frau bekümmert erklärte, „Jetzt, wo wir Plätzchen backen wollen, legen unsere Hühner kein einziges Ei. Jetzt müßten wir sie notwendig gebrauchen. Nachher im Frühjahr legen sie wieder so viel, daß man nicht weiß, wohin damit. Das ist auch noch eine Sorte Federvieh." — Ich beschwichtigte die Erregte so gut ich konnte und holte ihr im Laden eine Anzahl Kisteneier, worauf sie sich wieder zufriedengab. Meinen Hühnern muß aber doch heftig das Gewissen geschlagen haben. Sobald der strenge Frost nachließ, machten sie allerhand Anstalten zum Legen. Doch es dauerte immer noch eine Weile, bis es losging. Da endlich am Montag dieser Woche waren drei Eier im Nest. Meine Frau strahlte. „Die braven Hühner, was haben sie sich angestrengt! Sie haben gleich am ersten Tag für die ganze Familie gelegt, ein Ei für'n Vater, eins für die Mutter und eins fürs kleine Bübchen". Bemerken muß ich da noch, daß das dritte Ei ein wahrer Liliput war, wie ich noch keins gesehen habe. Es wog nur 6½ Gramm. Ich werde es Ihnen noch zusenden. Vielleicht veranlassen Sie, daß es als Sehenswürdigkeit auf der Geflügelausstellung ausgestellt wird. Ich würde meine Hühner ja auch ausstellen, aber ich fürchte, sie bekommen doch keinen Preis, da sie nicht ganz rasseecht sind. Es ist vielmehr eine Kreuzung. Ich hatte vor zwei Jahren meinen wunderbaren Stamm rasseechter „Bunter Wittgensteiner Landhühner" mit „Hessischen Krähern" gekreuzt. Die Bruteier hatte mir der Eiermann besorgt. Leider waren ihm die Bruteier in seinem Eierkorb unter die anderen geraten und so ist es nicht unbedingt sicher, daß der Hahn, den ich von der Brut behielt, ein ganz echter Hessischer Kräher ist. Ich trage mich überhaupt mit dem Gedanken, mir wieder einen Stamm anerkannter Rassehühner zuzulegen. Von den Hühnern, die mir auf der Ausstellung am Sonntag in Laasphe am besten gefallen, werde ich mir Bruteier beschaffen. Denn Rassehühner sind doch schöner, so hört man die Leute immer sagen. Wertvoller seien sie auch als die Mistekratzer. Solche habe ich natürlich nicht, denn ich habe keine Miste. — Aber es bleibt dabei, ich lasse Rassehühner ausbrüten und auf der nächsten Ausstellung in einem Jahre ist auch ein Stamm von mir dabei."

* **Laasphe,** 13. Jan. Ergänzend sei zu unserer Notiz über die Wasserversorgung noch bemerkt, daß bei einer 15-Zentimeter-Leitung die Mehrkosten sich auf 8- bis 10 000 M. belaufen werden, die bei einem Projekt von 80 000 M. nicht so sehr ins Gewicht fallen würden. Ob und wie die Einwohnerzahl unserer Stadt in den nächsten Jahren steigen wird, kann niemand voraussagen. Daß sie aber zunehmen und in 10, 15 oder 20 Jahren 3½ Tausend, das wären rund 700 mehr als jetzt betragen kann (oder eine entsprechende Zahl Kurgäste beherbergt), liegt im Bereich der Möglichkeit, wäre sogar eine wünschenswerte Sache. Das ergäbe aber schon einen Tagesverbrauch von 875 Kubikmeter, wenn man die Höchstmenge von 250 in Rechnung stellt. Natürlich wird, wenn sich die Leitung wiederum als ungenügend erweisen sollte, herbe Kritik einsetzen. Genau wie im vergangenen Sommer der Vorwurf laut wurde, die Alten hätten bei dem Bau der Wasserleitung wie immer am falschen Ende gespart und weitere Rohre legen müssen. Dabei ist noch sehr die Frage, ob die geplante 12½er Leitung so lange genügen wird wie die alte, da der Wasserverbrauch rapide steigt. Für die damalige Zeit haben unsere Väter eigentlich großzügig gehandelt. Eine engere Leitung hätte ihnen fürs erste ja auch vollkommen genügt. — Es frägt sich nur, ob in außergewöhnlich dürren Sommern der Brunnen im oberen Rinteltal täglich 1000 Kubikmeter liefern kann. Das ist natürlich schwer zu beurteilen, weil darüber jede Erfahrung fehlt. Wenn der Brunnen nicht ergiebig genug ist, nützen die weitesten Rohre nichts. Vielleicht wäre es ja auch möglich, nur für die Strecke im Laasphetal weitere Rohre zu nehmen, um im Bedarfsfalle eine Gewinnung aus dem Laasphetal mitanschließen zu können.

Erndtebrück, 12. Jan. Geistesgegenwart bewies ein Schuljunge, der mit seinem Fahrrad heute nachmittag in schnellstem Tempo die steile Wabrichstraße herunterkam. Er wäre auf der Chaussee unweigerlich mit einem schweren Personenauto, das in der Richtung Schameder fuhr, zusammengestoßen, wenn er sich nicht angesichts der drohenden Gefahr augenblicklich in voller Fahrt auf die Erde geworfen und das Rad seinem Schicksal überlassen hätte. Der Wagenlenker steuerte im letzten Moment den Wagen zur Seite, sodaß nur das Vorderrad des Fahrrades überfahren wurde. Lediglich das Fahrrad wurde unerheblich beschädigt, während der waghalsige Radfahrer mit dem Schrecken davon kam. Es ist dies nicht der erste Unfall, der sich in dieser unübersichtlichen und gefährlichen Kurve ereignete; mögen alle Radfahrer, welche diese Straße befahren, hieraus eine heilsame Lehre ziehen.

„Umtausch nicht gestattet!"

so steht namentlich zur Zeit der Inventur- und Saison-Ausverkäufe über den einzelnen Abteilungen der großen Geschäftshäuser. In einzelnen Geschäften finden wir diese Vorschrift nicht nur vorübergehend, sondern als ständige Einrichtung. Mit etwas betretenen Blicken gleiten die Augen der alten und jungen Damen über diese Schilder, die da verkünden, daß Umtausch nicht gestattet ist. Wirklich nicht? — Nein! Nicht gestattet! Wirklich nicht!

Ja, kann man da in einem solchen Geschäft überhaupt kaufen? Man tauscht ja nicht gerade grundsätzlich um; aber man muß doch die Möglichkeit des Umtausches haben. Es kann ja vorkommen — es kommt sogar meist vor — daß einem die Bluse oder der Hut, die man eben noch „himmlisch" fand, zuhause vorkommen, wie alte Erbstücke aus Urgroßmutters Truhe. Und wenn dann noch die liebe Cousine sagt, daß einem die Sachen gut ständen, so ist das doch der beste Beweis vom Gegenteil, und da soll man nicht die Möglichkeit haben, diese Sachen gegen diejenigen umzutauschen, für die man sich schon gleich zu Anfang beinahe entschieden hätte? —

Eine peinliche Sache mit dem „Umtausch ausgeschlossen". Wie merkwürdig aber, die Leute, die in einem solchen Geschäft kaufen, finden immer, sie würden hier ausnahmsweise gut bedient. Sie sind stets zufrieden. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken: „Ach, könnte ich doch jetzt hingehen und doch noch etwas anderes holen". Liegt es daran, daß das Geschäft so gute Ware hat? In erster Linie — sicher. Es steckt aber auch noch etwas anderes dahinter. Umtausch ausgeschlossen? Hm, da muß man also sehr genau prüfen und wählen und sehr überlegen und nachdenken, bevor man seine Wahl trifft. Das tut man in diesem Falle denn auch und so kommt als Resultat immer das heraus, was man haben wollte und was für einen auch paßt. Umtausch ausgeschlossen müßte nicht nur in den Abteilungen der Geschäfte, sondern über unserem ganzen Leben stehen. Es ist ein ganz ausgezeichnetes Wort; es erzieht. Es sagt: „Bitte überlegen! Fasse keine überschnellen Entschlüsse! Bedenke was du tun willst; daß du nicht wieder Nein sagen darfst, wenn du einmal Ja gesagt hast, damit das, was du jetzt beschließt, von Einfluß bleibt auf Wochen, auf Jahre, oder gar auf dein ganzes Leben.

„Umtausch ausgeschlossen," welchen segensreichen Wandel könnte das in so manche unserer Lebensverhältnisse bringen. Da ist der junge Mann, der einem Mädel allerhand Flausen in den Kopf setzt. Er denkt sich nichts dabei, auch dann nicht, wenn sie ihm als Freundin nicht mehr gefällt und er sich ganz einfach eine andere zulegt. Und das Mädel? Wie oft tut es das gleiche? „Umtausch ausgeschlossen," liebe Jugend, und viel Herzeleid und viele Enttäuschungen sind damit aus der Welt geschafft.

„Umtausch ausgeschlossen," sollten das nicht vor allem die beherzigen, die in eine Ehe treten wollen? Sie würden sicher etwas vorsichtiger zu Werke gehen, wenn sie wüßten, daß es wirklich einen Bund für's Leben zu knüpfen gilt, einen ganz unwiderruflichen. Wieviel unüberlegte Handlungen blieben ungetan, wieviel schlimme Worte ungesprochen und wieviel leichtfertige Unternehmungen kämen nie zustande. „Umtausch ausgeschlossen," ist ein schöner und sehr beherzigenswerter Wahlspruch. Wer ihm sein Leben unterstellt, wird mit dem Erfolg am Ende seiner Erdenlaufbahn bestimmt nicht unzufrieden sein. K.

—* Vom Finanzamt wird darauf hingewiesen, daß jeder Arbeitnehmer verpflichtet ist, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber bei Beginn des Kalenderjahres oder bei Beginn eines Dienstverhältnisses auszuhändigen. Arbeitnehmer, die ihre Steuerkarte nicht rechtzeitig abgeben, setzen sich der Gefahr aus, auf Grund des § 377 der Reichsab-

---

Therese Heimbacher benommen und mein Bruder kam hinzu."

„Das kann dir nur Therese erzählt haben."

„Freilich. Sie wurde von ihrer Schwägerin in rücksichtsloser Weise damit geneckt, daß sie um Birkner trauere. Da sagte ich ihr nachher, als wir allein waren, daß es mein Bruder wäre. Sie ist ihm wirklich gut gewesen. Was meinst du nun aber dazu? Verstärkt das nicht den Verdacht gegen Becker?"

Wolf sah sich um. Am Nebentische ließen sich eben zwei Gutsbesitzer nieder. „Das wollen wir nachher besprechen. Jetzt wollen wir uns in das Gewühl stürzen. Komm, ich werde dir ein paar nette Mädchen vorstellen."

„Ich tanze nicht, Wolf."

Er setzte sich in eine Ecke, so daß er den Saal übersehen konnte, und hing seinen Gedanken nach. Unaufhörlich kreisten seine Gedanken um Becker. Auch mit Heimbacher beschäftigte er sich. Es gab womöglich heute noch eine häßliche Szene, denn Wolf hatte die Warnung in den Wind geschlagen und tanzte fast nur mit Frau Heimbacher. Das fiel nicht nur ihm auf, sondern auch anderen. Neben ihm standen zwei Männer, die er nicht kannte. Den einen hörte er sagen:

„Der Wolf treibt es aber wirklich zu toll."

„Er hat ja immer nur mit der Heimbacherin getanzt."

„Ja, aber da kümmerte sich der Mann nicht darum. Jetzt müßte er vorsichtiger sein. So ein Ehemann, dem Hörner aufgesetzt werden, kann manchmal bösartig werden. Und der Heimbacher scheint nicht der Mann zu sein, sich das gefallen zu lassen."

Sobald es sich ohne Aufsehen tun ließ, holte er Wolf beiseite: „Ich muß dir noch etwas sagen, Hugo, selbst auf die Gefahr hin, daß du es mir übel nimmst. Es wird schon über dich und Frau Heimbacher geklatscht. Ich bitte dich, nimm dich in acht. Der Mann ist jetzt in einer Stimmung, daß er dir hier vor allen Leuten Krach macht."

„Kein Gedanke daran, Karl, beruhige dich. Er beißt sich eher die Zunge ab. Er fürchtet sich ein klein wenig vor mir. Ich werde es dir später mal erzählen, heute will ich mir nicht die Laune verderben."

Eine halbe Stunde später sah er, als die Musik eine Pause machte, Heimbacher durch den Saal gehen und vor seiner Frau stehen bleiben. Langsam, damit es nicht auffiel, ging er näher. Er hörte die Frau sagen:

„Ach Männchen, mach dich nicht zum Narren. Es denkt noch kein Mensch daran, nach Hause zu fahren."

„Aber wir fahren, ich habe schon das Anspannen bestellt."

„Dann bestell' es wieder ab. Ich habe hundertmal bis zum Morgen aushalten müssen, weil du nicht von den Karten loskommen konntest. Jetzt kannst du auch 'mal auf mich warten, bis ich mich satt getanzt habe."

Karl sah, daß der Förster nur noch mit Mühe seine Ruhe bewahrte. Und nun geschah etwas Unerwartetes. Von der anderen Seite kam Wolf heran.

„Was, Kollege, Sie wollen doch nicht schon nach Hause fahren? Das gibt es nicht. Sie bleiben noch ein paar Stündchen, nicht wahr? Ich bitte Sie darum."

Ohne ein Wort zu erwidern, ging Heimbacher davon.

(Forts. folgt.)

gabenordnung bestraft zu werden. Auch muß der Arbeitgeber ihnen volle 10 % vom Lohn (ohne jeden Abzug) einbehalten, solange ihm die Steuerkarte nicht ausgehändigt ist.

Einer, der 273mal im Jahre Steuer zahlen muß. Der Reichssteuerdienst berichtet: Dieser eine, der sein herbes Schicksal uns mitteilt, ist ein Möbelfabrikant, aber es darf wohl angenommen werden, daß er noch eine ganze Menge von Leidensgefährten besitzt. Er hat ausgerechnet, daß er für seine Industrieunternehmungen, die dazu benützten Räume und die darin beschäftigten Arbeiter usw. nicht weniger als 24 verschiedene Abgaben und Steuern zu entrichten hat, für welche 193 Zahlungstermine vorgesehen sind. Nun besitzt er aber noch ein eigenes Grundstück mit Mietwohnungen, einen eigenen Hausstand mit Dienstmädchen und sogar einen Hund. Für diese „Privatunternehmen" hat er 17 verschiedene Steuern zu zahlen, die auf 80 Termine verteilt sind. Macht in Summa 41 Steuern mit 273 Zahlungsterminen.

Briefmarken, die ungültig werden. Die Ziffermarken zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig der Ausgabe 1923, ferner die mit dem Bild des verstorbenen Gründers der Reichspost, Staatssekretär Stephan, geschmückten Marken zu 10 und 20 Pfennig und die Rheinland-Marken zu 5, 10 und 20 Pfennig verlieren am 31. Januar ihre Gültigkeit.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Feudingen, 13. Jan. Nach einer Ruhepause hat Sportverein Feudingen am kommenden Sonntag den Turn- und Sportverein Breidenstein zu Gast. War es in der ersten Verbandsserie Breidenstein möglich, auf eigenem Platze Feudingen eine knappe Niederlage beizubringen, so hoffen wir zuversichtlich, daß Feudingen in dem bevorstehenden Spiel den Sieg erkämpfen wird.

Vermischtes.

— **Wallau**, 13 Januar. Der seit Freitag abend vermißte Eisenbahnbeamte a. D. Ludwig Petri soll angeblich noch in der Gegend umherirren. Alle Behörden und Privatpersonen, die denselben antreffen sollten, werden gebeten, unverzüglich Nachricht on das Bürgermeisteramt oder das Landjägeramt Wallau zu geben. Beschrieben wird der Vermißte wie folgt: Alter 56 Jahre, mittlere Statur, Schnurrbart und Haare meliert. Bekleidet war er mit grüner Lodenjoppe, schwarzer Hose, weißen wollenen Strümpfen, Kam lhaarschuhen, Sportmütze. Petri ist sehr harmlos und es dürfte ein Leichtes sein, denselben bei Antreffen zum Mitgehen zu bewegen.

— **Olpe**, 12. Januar. Ein Kuriosum sei von hier berichtet: Da in Olpe der Schützen-Vorstand nicht allein vom Schützen-Verein gewählt wird, sondern auch vom Stadtverordnetenkollegium, so war es nötig, da der Schützenvereinsvorstand aus 21 Personen besteht, das Stadtverordnetenkollegium durch Zuwahl von drei Herren ebenfalls auf diese Zahl zu bringen.

△ **Wetzlar.** (Besitzwechsel.) Die von Sanitätsrat Dr. Liebe vor etwa 20 Jahren gegründete und bis zu seinem vor einiger Zeit erfolgten Tode von ihm geleitete Lungenheilstätte Waldhof Elgershausen bei Greifenstein (Kreis Wetzlar) ist für 250 000 Mark an den Besitz der Inneren Mission für das Rheinland übergegangen. Die idyllisch gelegene Heilstätte, die wegen ihrer hervorragenden Heilerfolge weithin bekannt ist, verfügt über rund 150 Betten und ausgedehnte Liegehallen.

△ **Bad Nauheim.** (Auf der Treppe totgestürzt.) In der Dunkerstraße ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Ein Oberkellner wurde dort gegen 8 Uhr abends von seiner Frau, die das Haus verlassen wollte, an der Treppe tot aufgefunden. Der Verunglückte wollte nach der Heizung sehen und ist dabei die Treppe herabgestürzt.

△ **Kassel.** (Beim Aussäsen tödlich verunglückt.) Bei Arbeiten im Auepark stürzte ein Arbeiter beim Beschneiden der Bäume mit einem eben abgesägten Ast aus beträchtlicher Höhe ab und erlag kurz darauf im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

△ **Kassel.** (Wieder ein Ausbruch aus der Strafanstalt Wehlheiden.) Noch sind die drei Verbrecher, die kurz vor Weihnachten aus der Strafanstalt Wehlheiden entwichen waren, nicht wieder dingfest gemacht, da kommt bereits die Kunde von einem unter ungewöhnlichen Umständen erfolgten neuen Ausbruch. An einem Vormittag entdeckte man, daß der wegen schweren Raubes zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilte Mechaniker Franz Sch. aus seiner Zelle entwichen war, nachdem er das Fenstergitter durchgefeilt und herausgebrochen hatte. Mittels der in der Zelle befindlichen Tücher und Decken hatte Sch. dann den Weg ins Freie gefunden.

△ **Frankfurt a. M.** (Sechs Zentner Butter gestohlen.) In der Nacht wurden aus einem Buttergeschäft in der Rudolfstraße zirka sechs Zentner holländische Butter in kleinen Fässern gestohlen. Die Fässer sind mit den eingebrannten Buchstaben: C. N. Z. 14 39 D. gezeichnet. Die Täter haben einen grün gestrichenen Handwagen, den sie in dem Hofe vorfanden, zum Wegfahren der Butter benutzt.

△ **Bad Homburg.** (Sonntagsarbeit im Friseurgewerbe.) In einer Urabstimmung hatte sich das hiesige Friseurgewerbe gegen die Sonntagsarbeit entschieden, was sowohl in allen Kreisen der Einwohnerschaft als auch ganz besonders bei den Kurinteressenten auf lebhaftes Befremden stieß; würde doch ein Kurort, in dem die Kurgäste Sonntags keine Möglichkeit haben würden, sich verschönern zu lassen, bald allgemein in Verruf kommen. Auf Betreiben der Einwohnerschaft, der Behörden und der Presse hat der Regierungspräsident nunmehr eine Entscheidung dahingehend gefällt, daß Sonntags vormittags zu bestimmten Stunden die Ausübung des Friseurgewerbes zulässig ist.

** **Kleve.** (Die Unterschlagung bei der Niederrheinischen Fastagefabrik.) Wie wir erfahren, ist die Unterschlagungsangelegenheit bei der Niederrheinischen Fastagefabrik m. b. H. (A. J. van den Bergh) nunmehr völlig aufgeklärt. Die gerichtliche Untersuchung darf als abgeschlossen gelten. Danach hat der ungetreue Geschäftsführer Friedrich Becker (Kleve), der eine Vertrauensstelle innehatte, insgesamt 77 000 Mark unterschlagen. Die Unterschlagungen begannen im Jahre 1924. Becker ist geständig.

— **Kirn-Nahe**, 13. Jan. Hier sollte ein junges Paar getraut werden. Als die Vorbereitungen bereits getroffen, und man hochgestimmt der Feier nachgehen wollte, fehlte der Bräutigam. Die Nachforschungen ergaben, daß dem Bräutigam offenbar über Nacht die Sache leid geworden war; er hatte sich aus dem Staube gemacht und wurde nicht mehr gesehen.

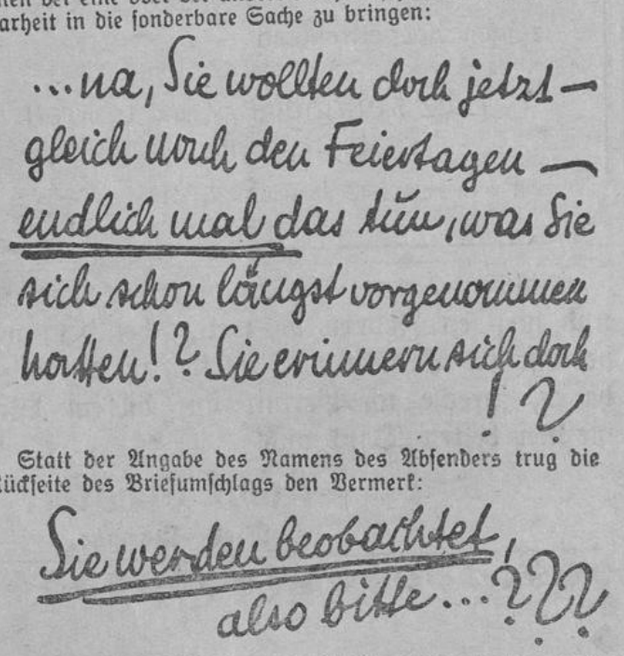
** **Solingen.** (Der Radioapparat als Brandstifter.) In einer Redaktion entstand ein Brand, der zwar schnell gelöscht wurde und wenig Schaden anrichtete, aber durch die Art der Entstehung interessant ist. In dem Büro befand sich ein Radioapparat, der mit einer Hochantenne verbunden war. Durch den Sturm hatte sich die Antennenleitung auf eine Starkstromleitung von 220 Volt gelegt. Der Strom fand seinen Endausgang in dem Radioapparat, der dadurch zum Brandherd wurde und einige Einrichtungsgegenstände des Zimmers in Brand setzte.

** **Trier.** (93 Deutsche für die französische Fremdenlegion angeworben?) Hier verlautet, daß in den letzten Tagen über 100 junge Deutsche in Metz zur Fremdenlegion gemustert, hiervon aber nur 43 für tauglich befunden worden seien. Der Rest sei in Richtung auf die deutsche Grenze in Marsch gesetzt worden. In Diedenhofen hätten sich die jungen Leute erneut zur Musterung gemeldet, worauf weitere 50 Mann angeworben worden seien. Sieben Mann seien am Donnerstag der vergangenen Woche wieder auf deutschem Gebiet eingetroffen. Nach ihren Angaben hätten sich unter den Bewerbern einige Studenten und andere Angehörige der gebildeten Stände befunden, von denen die meisten aus Norddeutschland stammten.

Wer ist der Absender?

Ein rätselhafter Brief.

Ein Leser unseres Blattes erhielt vorgestern einen Brief ohne Unterschrift. Auf seine Bitte hin bringen wir das Schreiben im Original, um vielleicht mit Hilfe unserer Leser — von denen der eine oder der andere die Handschrift kennen mag — Klarheit in die sonderbare Sache zu bringen:



Statt der Angabe des Namens des Absenders trug die Rückseite des Briefumschlags den Vermerk:



☑ **Posträuber Larm in Saalfeld festgenommen.** Einer der beiden Posträuber, die die Postämter in Ohligs und Klosterlausitz ausgeraubt und einen Kriminalbeamten erschossen hatten, wurde in Saalfeld festgenommen. Es handelt sich um den Raubmörder Larm. Er befand sich im D-Zug München—Berlin und war vermutlich von München abgefahren, um in Berlin Unterschlupf zu suchen. Er wurde in Nürnberg erkannt und von der benachrichtigten Polizei in Saalfeld aus dem Zuge heraus verhaftet.

□ **Selbstmord vor der Hochzeit.** In Dessau erschoß sich in seiner Wohnung der 47 Jahre alte Reichsbankrat Borghardt. Der Selbstmord ist um so auffallender, als Borghardt kurz vor der Eheschließung mit einer jungen Dame stand, die mit ihrer Mutter zu Vorbereitungen zur Hochzeit in Dessau eingetroffen war. Daß die Tat mit der dienstlichen Tätigkeit Borghardts zusammenhängt, scheint ausgeschlossen, weil er noch die monatliche Revision abgewartet hat, bei der seine Dienstgeschäfte in bester Ordnung befunden wurden.

□ **Eisenbahnunfall.** Infolge Felssturzes bei der Haltestelle Trillfingen der Hohenzollernschen Landesbahn entgleiste der von Eyach kommende Zug Nr. 29. Wegen des an der Unfallstelle in einem Eisenbahneinschnitt lagernden Nebels konnte der Zugführer die Steinmassen nicht rechtzeitig erkennen. Die Lokomotive wurde aus dem Gleis geworfen und an die Felswand gedrückt. Zwei Wagen wurden beschädigt, doch wurde von den Passagieren und dem Bedienungspersonal niemand verletzt. Der Schaden ist erheblich.

☑ **Eissprengungen auf der Elbe.** Die tschechische politische Landesverwaltung ist durch die Elbe-Dampfschiffahrtsgesellschaften aufmerksam gemacht worden, daß in der Gegend von Herrnskretschen an der sächsischen Grenze das Flußbett der Elbe durch Eisblöcke bis zu einer Tiefe von sieben Meter gesperrt ist. Die politische Landesverwaltung hat daraufhin die Sprengung der Eismassen durch Dynamit veranlaßt, so daß das Eis das Flußbett passieren kann.

□ **Hallo! — New York!** Wie aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, stehen die zwischen der deutschen, der niederländischen und der englischen Postverwaltung gepflogenen Verhandlungen über die Aufnahme des seit langer Zeit geplanten, über London geleiteten Telephondienstes Berlin—New York unmittelbar vor dem Abschluß. Die bisherigen versuchsweise geführten Gespräche haben ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Mit der Freigabe des Dienstes ist schon für die nächsten Wochen zu rechnen. Die Gebühren liegen in allen Einzelheiten fest. Ein Dreiminutengespräch Berlin—New York kostet 16 Pfund 1 Schilling, alse etwa 321 Mark.

□ **Hat Stammer Selbstmord verübt?** Wie man hört, geht die Polizei bei ihren Ermittelungen in der Angelegenheit der Dahlemer Katastrophe einer neuen Spur nach. Es ist festgestellt worden, daß das Eheleben Stammers höchst unglücklich gewesen ist und daß Stammer wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hat. Es ist möglich, daß Stammer sich in die Luft sprengen wollte und über die Wirkungen seines Vorhabens sich nicht im klaren gewesen ist.

— **Schweres Explosionsunglück im Hamburger Hafen.** Am 12. morgens gegen 7 Uhr hat sich im Hamburger Hafen ein furchtbares Explosionsunglück ereignet. Auf einer mit Schauerleuten der Hamburger Schauerei besetzten Barkasse entstand inmitten des Elbestromes in der Höhe des Reiherstieg eine Explosion. Die z. T. schwer verletzten Leute sprangen größtenteils ins Wasser. 35 mehr oder minder schwer Verletzte sind bis jetzt zu verzeichnen. Einige Leute werden noch vermißt.

□ **Raubmord im Kreise Rybnik.** Der Fleischermeister Fiza aus Przegendza bei Rybnik wollte sich zum Fleischeinkauf nach Sosnowize begeben und trug zu diesem Zweck etwa 6000 Zloty bei sich. Banditen, die davon Kenntnis erhalten hatten, lauerten dem Fleischermeister an einer Waldecke auf, schlugen ihn tot und beraubten ihn. Die Obduktion der Leiche ergab, daß eine Kugel den Körper durchschlagen hatte. Außerdem wies der Körper des Toten zahlreiche Stichwunden auf. Ein Auge war ausgeschlagen. Die Nachforschungen nach den Räubern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

◎ **Urteil im Mafia-Prozeß.** Nach dreimonatiger Prozeßdauer fällte das Schwurgericht von Termini Imerese (Sizilien) das Urteil gegen 154 Mitglieder der Mafia, die seit langen Jahren zahlreiche Verbrechen begangen hatten. Sieben Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, acht Angeklagte zu 30 Jahren Zuchthaus und die übrigen mit Ausnahme von sieben, die freigesprochen wurden, zu Zuchthausstrafen zwischen 25 und 5 Jahren verurteilt.

□ **Eine Bestie.** Nachts zwang in Wien ein als gewalttätig bekannter Mann seine sechsköpfige Familie mit vorgehaltenem Revolver, sich in den Schlafraum zurückzuziehen. Er verschloß hierauf die Tür und breitete davor Lumpen aus, die er mit Petroleum übergoß und anzündete. Darauf flüchtete der Täter. Den Hausbewohnern gelang es, vor dem Eintreffen der Feuerwehr die in höchster Lebensgefahr befindlichen Familienmitglieder zu retten. Die Verfolgung des Täters ist eingeleitet.

— **Budapest**, 12. Jan. (Aus Eifersucht die Zunge abgebissen.) Hier ereignete sich ein Eifersuchtsdrama, wie es wohl einzig dastehen dürfte. Der Schuhmachermeister Sos biß seiner Frau, während er ihr nach einem Streit einen Versöhnungskuß gab, aus Eifersucht die Zunge bis zur Wurzel ab. Das Zungenstück wurde von der Polizei zu spät in das Spital gebracht, sodaß es nicht mehr angenäht werden konnte.

— **100 Bergleute verschüttet.** Eine Meldung aus Cali (Columbia) besagt, daß infolge eines Einsturzes in dem Lo St. Solondrinas-Bergwerk in einer Tiefe von 300 Meter über hundert Bergleute eingeschlossen sind. Man fürchtet, daß sie alle tot sind.

Die Schreckenstage in London.

6000 Obdachlose.

Der durch die Ueberschwemmung der Themse in London angerichtete Sachschaden läßt sich jetzt ungefähr übersehen. Ueber 6000 Menschen sind obdachlos geworden und haben fast alles verloren. Die gesamten Wohnungseinrichtungen sind durch die Wucht der einströmenden Wassermengen zertrümmert und teilweise fortgeschwemmt worden. Der angerichtete Schaden beläuft sich nach vorsichtiger Schätzung bereits auf über eine Million Pfund.

Das Geständnis des Posträubers von Ohligs.

Jena, 12. Januar. Der im Zuge München—Berlin festgenommene Rudolf Larm hat gestanden, in Gemeinschaft mit Hein den Postraub in Ohligs und Klosterlausnitz, Geldschrankeinbrüche in die Postagentur Jena-Zwätzendorf und über zwanzig schwere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Bei der Verhaftung war Larm im Besitz eines von ihm selbst hergestellten Sprengkörpers und einer modernen Pistole mit etwa 75 Schuß Munition.

Photo-Atelier Eschemann
in Laasphe jeden Sonntag von 11½—4 Uhr geöffnet.

Für sofort wird für Haus und Küche ein tüchtiges
Mädchen
gesucht
Bahnhofshotel Laasphe.

Ich suche für 1. Februar, ev. später eine im Kochen durchaus selbständige, einf.
Stütze oder Köchin
nicht unter 25 Jahren mit besten Zeugnissen aus herrschaftlichen Häusern.
Frau E. A. Döhner,
Letmathe i. Westf.
Haus Flehme.

Wandkalender
mit Verzeichnis der Märkte
sind zum Preise von 10 Pfg. noch in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erhältlich.

Die beleidigenden Worte, welche ich über den Schlächter Fritz Dellori von hier ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Erndtebrück, den 9. 1. 1928.

Frau August Battenfeld
geb. Kuhn.

Arbeitergesangverein Laasphe.

Samstag den 14. 1. 1928, abends 8.30 Uhr
Generalversammlung
im Bahnhofshotel (Schäfer).

Tagesordnung:
Kassenbericht.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienst in Laasphe.

2. S. n. Epiph., 18. Januar.
10 Uhr: P. Bauer.
11¼ U.: Kindergottesdienst
10 Uhr in Puderbach:
P. Adams.

Gottesdienst-Ordnung Erndtebrück.

Sonntag den 15. Jan. 1928.
2. S. n. Epiph.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Thema: Mission.
Kollekte zum Besten der Barmer Mission
Pfr. Sahner.
1½ Uhr: Kindergottesdienst.
5 Uhr und 8 Uhr Film: Glaube und Heimat, vorgeführt in der Kirche.

Besucht die
Geflügelausstellung

Nur bis Samstag, den 21. Januar dauert mein

Inventur-Ausverkauf.

Kommen Sie bald und nehmen Sie die günstige Einkaufsgelegenheit wahr.

Laasphe -:- **J. J. Metz.**

Heute mittag 2½ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Witwe Katharine Frank
geb. Born

im Alter von 65 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Adolf Born.

Ludwigseck, den 12. Januar 1928.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 2 Uhr in Erndtebrück statt.

Danksagung

Für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres Vaters sagen wir auf diesem Wege aufrichtigen Dank. — Insbesondere Herrn Pfarrer Lic. Dr. Hoffmann und dem Kriegerverein Fischelbach.

Fischelbach, den 12. Januar 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Scheffel jr.

Johann Georg

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sonntagsjungen

zeigen hocherfreut an

Fritz Feuring, Pol.-Leutn., u. Frau
Lilly geb. Petry.

Potsdam, 12. Januar 1928

Allen denen, insbesondere der Laaspher und hiesigen Feuerwehr, welche bei dem mich betroffenen Brande mich tatkräftig unterstützt haben, spreche ich hiermit auf diesem Wege meinen besten Dank aus.

Adolf Schäfer,
Niederlaasphe.

Am **Montag den 16. Januar,** abends 8 Uhr eröffne ich im Saale des Herrn Patt, Erndtebrück einen neuen

Tanzkursus.

Anmeldungen erbitte bis zu genanntem Tage bei Herrn Patt.

Erich Weigle, Tanzlehrer
Dortmund.

Heinr. Weyand / Weidenau (Sieg) 4

v. d. Handelskammer Siegen öffentlich angestellter und beeid. **Bücherrevisor VDB.,**
::: **Wirtschafts- und Steuerberater** :::

Bilanzen, Bücher-Abschlüsse, Bücher-Einrichtung
Buchführung, Revisionen, Organisation
::: ::: Gutachten ::: :::
— Fernruf 1505 - Siegen —

Provision,
Spesen und Sondervergütung

zahle ich an tüchtige, redegewandte

Herren u. Damen,

die befähigt sind, erstklassige **Nähmaschinenfabrikate** auf Teilzahlung an Private zu verkaufen. Bei Privatkundschaft eingeführte Bewerber bevorzugt. Angebote unter **P. 360** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Wiederverkäufer!

Strümpfe, Trikotagen
Kurzwaren, Weißwaren
Manufakturwaren

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen i. W.
Kölnerstr. 27 — Telefon 1270.

Während unseres

Inventur- u. Saison-Ausverkaufes

verkaufen wir ohne Rücksicht auf den Gestehungswert:

1 Posten Damen- und Mädchen-Mäntel
1 Posten Herren- und Burschen-Mäntel
1 Posten Herren- und Burschen-Anzüge

weit unter Preis.

Ferner sämtliche **Winterware** mit

20% Rabatt.

Gebrüder Hesse, Erndtebrück

Mein IVENTUR-AUSVERKAUF

geht am Samstag den 21. d. Mts. zu Ende. Wer daher noch gut und billig kaufen will, nutze die Tage bis zu obigem Termin aus.

Fritz Vomhof -:- Erndtebrück.